

Ratlose Europäer - und viele falsche Fragen

Unflexible Alte Welt: Es drängt sich der Befund auf, dass die meisten europäischen Politiker ihre Sicht der Welt zu langsam an das revolutionäre Tempo des Wandels in Asien angepasst haben.

*Dominique Moisi**

Im späten 19. Jahrhundert betrachtete Europa Asien überwiegend entweder als Quelle der Inspiration für seine Künstler oder als Fokus seiner imperialen Ambitionen.

Die Asiaten andererseits betrachteten Europa entweder, wie etwa in Japan während der Meiji-Zeit, als Modell der Modernität oder auch wie in China als ein Barometer des Verfalls. Ein Jahrhundert später hatte das japanische Wirtschaftswunder das Bild der Europäer von zumindest einem kleinen Teil Asiens zu einem Ort technologischen und industriellen Fortschritts verwandelt.

Derzeit nun, in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts, ändert sich die Art und Weise, wie Europa in Asien und Asien in Europa wahrgenommen werden, drastisch. Asiens Volkswirtschaften blühen und gedeihen, während die Europäische Union eine tiefe Identitäts- und Zuversichtskrise durchmacht.

Prominente Asiaten wie der frühere Premierminister Singapurs, Lee Kuan Yew, warnen die Europäer inzwischen, dass - sollten sie ihren bisherigen Kurs beibehalten - Europa rasch in allen Bereichen außer Tourismus und hochwertigen Immobilien irrelevant werden dürfte.

Ein bekannter chinesischer Geschäftsmann, der seine Zeit zwischen Hongkong und London aufteilt, äußerte sich sogar noch deutlicher. Bei einem privaten Treffen führender Unternehmer und Politiker in Paris vor einigen Wochen erklärte er: "Ihr Europäer entwickelt euch zu einem Dritte-Welt-Land. Ihr verbringt eure Zeit mit den falschen Themen - Verfassung, Sozialstaat, Rentenkrise - und ihr gebt systematisch die falschen Antworten auf die Fragen, die ihr aufwerft."

Träume von China

Europas Ansichten über Asien im Allgemeinen und China im Besonderen sind komplexer und reichen von einer heilsichtigen Anpassung an einen neuen und respektierten Konkurrenten bis hin zu rein ideologisch begründeter Ablehnung.

Als im Mai 1968 in Frankreich die Studenten auf die Straßen gingen, um eine neue Welt zu erfinden, träumten sie (oder zumindest einige von ihnen) vom maoistischen China - einem China, das sich mitten in der brutalen und sinnlosen Kulturrevolution befand. Ihre absurde und barock anmutende Betörtheit war ebenso sehr ein Produkt ihrer Unkenntnis der Verbrechen Maos wie das Ergebnis von Langeweile innerhalb einer prosperierenden Gesellschaft, in der Arbeitslosigkeit praktisch unbekannt war.

Im Gegensatz hierzu kritisieren ihre Erben heute offen das asiatische kapitalistische Modell. Gestern war China ein antikapitalistischer Leitstern für utopische Revolutionäre; heute hat es sich zu einer ultraliberalen Nemesis für eine neue Generation utopischer Reaktionäre entwickelt - den Verteidigern des Status quo in Europa. Die jüngst in den Straßen von Paris demonstrierenden Studenten wollen nicht so werden wie Chinesen und Inder; sie lehnen die Logik der Globalisierung ab und weigern sich, ihre schwer errungenen sozialen Sicherheiten aufzugeben.